

Verlag, 1.50 Mark.

Mekarten zum Messen der Handlinien, je Stück —. Mark.

Was sagen mir die Handlinien? (Ein geistvolles, fein ausgestattetes Büchlein.)
Menschen und Leute, 5.—Mark.

Neiochrißliche Dogashulung, erscheint in Kürze, 6.—Mark.

Ich fühle mich verpflichtet, aus eigener Erfahrung obige Werke aufs wärmste anzupfehlen. J. H. b. e. r. n. e. r ist einer der wenigen Schriftsteller, die Lanz-Liebentfels in gebührender Achtung begegnen und ihn auch zibieren. Es ist für jeden „Dlara“-Leier eine wahre Freude, Prof. J. H. b. e. r. n. e. r. s. umfassendes Fachwissen mit Dlara-Ideen vereint vorzufinden und diese Ideen von einer neuen Seite beleuchtet zu sehen. In klarer Sprache wirkt er überzeugend für die Wahrheiten der Kriosophie auch in seinen meisterhaften Vorträgen, die zu hören, niemand versäumen soll. In seiner billigen Zeitschrift, die „Chicomantie“, erfährt jeder einzelne die notwendige Ankündigung.
Johann Walthari Wölfl.

Das Geheimnis Sanct Michaels, von Alexander Lernet-Holenia,
S. Fischer, Verlag, Berlin 1927.

Das Buch, großartig ausgestattet, ist eine Sammlung moderner Gedichte, aus denen eine flammende Begeisterung für alles Edle und Schöne spricht. Wunderbar feine Stimmungen, romantische Szenarien, in kurzen, aber padenden Worten meisterhaft hingeworfen, eine schöne, originelle Sprache sind die Vorzüge des Verfassers. Eine besondere Freude machte es uns, daß Lernet-Holenia aus seiner monarchistischen Gesinnung kein Hehl macht. Heil ihm! Solche Dichter brauchen wir!
L. v. L.

Rassenschutz, von Dr. Karl Kern, durch Verlag Herbert Reichstein, Pforzheim, —.50 Mark.

Wer sich schnell und in richtiger Weise mit der Rassenhygiene vertraut machen will, dem können wir dieses Büchlein nur aufs wärmste empfehlen. Es ist in klarer, sachlicher Sprache geschrieben und wird den Ergebnissen der modernsten Rassenforschung gerecht und ist, das wichtigste, von einer reinen und feurigen Begeisterung zu unserer großen Rasse getragen.
L. v. L.

Runst und Rasse, von Paul Schülke-Naumburg, mit 159 Abbildungen, J. F. Lehmanns Verlag, München, 1928, 7.50 Mark oder 9.—Mark.

Der berühmte Verfasser, überhaupt einer der bedeutendsten Kunsthistoriker und Kunstästhetiker, ist auf dem Wege künsttlicher Forschungen zu einem begeisterten Vorkämpfer der Rassenkunde und Kriosophie geworden! Wir können es nicht unterlassen, an dieser Stelle unserer Freude Ausdruck zu geben, daß ein so großer Geist aus Eigenem heraus sich zu der Erkenntnis durchgerungen hat, die wir in der „Dlara“ seit einem Vierteljahrhundert als unsere Weltanschauung und Religion vertreten. Schülke-Naumburg, von der kunsthistorischen und künsttlichen Seite her arbeitend, kommt genau zu demselben Resultat wie wir. Die edlen, großen Kunstwerke wurden und werden immer von Menschen heroischer Rasse geschaffen, und umgekehrt, in Zeiten, da die Dunkelrassen, Tschandalen und Untermenschen in Kunst und Literatur zur Vorherrschaft gelangen, gelangt auch in der Kunst ein abscheulich häßlicher, kranker, perverser Stil und dementsprechendes Schönheitsideal zum Durchbruch. In wunderbar klarer und überzeugender Weise weiß der Verfasser die Zusammenhänge der modernen Vorkunststile mit der Rassenerscheinung und dem Kunstschaffen der primitiven und dunklen Rassen herzustellen. Sein Buch enthält ein wahres Arsenal von Material zur Begründung und zum weiteren Ausbau der Kriosophie. Wunderbare Abbildungen ergänzen den Text in wirkungsvoller Weise.
L. v. L.

Rassennpflege und Erziehung, von Dr. Alois Scholz, Vortrag, gehalten am 29. Jänner 1926 in der Wiener Gesellschaft für Rassenpflege. Der Verfasser schildert in dem ungemein lichtvollen Vortrag die naturgeschlichen Zusammenhänge, die zwischen Rasse und Bildungsgang bestehen. In anregender Weise verbindet er die aus der rassenkundlichen Literatur geschöpften Erkenntnisse mit der pädagogischen Praxis und kommt zu der Forderung, daß bloße Fortpflanzung der „Gesunden“ allein der Menschheit nichts nützen könne. Nur Höherzüchtung und Auslese können uns dem Idealzustand näherbringen, können Kultur und Gesellschaft bessern. Besonders interessant sind die Materialien, die er zu dem Beweise erbringt, daß die Kinder der unteren Stände eine geringere Lernfähigkeit aufweisen. Damit wird klar, daß die Standesgliederung unter normalen Verhältnissen eine Funktion der Rassenwertigkeit ist.

OSTARA



Nr. 5

THEOZOOLOGIE

oder Naturgeschichte der Götter

I. Der „alte Bund“ und alte Gott

von J. Lanz-Liebentfels

Als Handschrift gedruckt, Wien 1928

Die „Ostara, Briefbücherei der Blonden“

1905 als „Ostara, Bücherei der Blonden und Mannesrechtler“ gegründet, herausgegeben und geleitet von J. Lanz von Liebenfels, erscheint in zwangloser Folge in Form von als Handschrift gedruckten Briefen, um die vergriffenen und fortgesetzt dringenden verlangten Schriften Lanz-Liebenfels' nur ausschließlich dem eng umgrenzten Kreis seiner Freunde und Schüler, und zwar kostenlos, zugänglich zu machen. Jedes Briefheft enthält eine für sich abgeschlossene Abhandlung. Anfragen ist Rückporto beizulegen. Manuskripte dankend abgelehnt.

Die „Ostara, Briefbücherei der Blonden“ ist die erste und einzige illustrierte arisch-aristokratische und arisch-christliche Schriftenammlung,

die in Wort und Bild den Nachweis erbringt, daß der blonde heldische Mensch; der schöne, sittliche, adelige, idealistische, geniale und religiöse Mensch, der Schöpfer und Erhalter aller Wissenschaft, Kunst, Kultur und der Hauptträger der Gottheit ist. Alles Häßliche und Böse stammt von der Rassenvermischung her, der das Weib aus physiologischen Gründen mehr ergeben war und ist, als der Mann. Die „Ostara, Briefbücherei der Blonden“ ist daher in einer Zeit, die das Weibliche und Niederrassige sorgsam pflegt und die blonde heldische Menschenart rücksichtslos ausrottet, der Sammelpunkt aller vornehmen Schönheit, Wahrheit, Lebenszweck und Gott suchenden Idealisten geworden.

Vorrätige Nummern der „Ostara, Briefbücherei der Blonden“:

(Die mit einem Stern * versehenen Nummern sind im Druck vorrätig, die mit zwei Sternen ** versehenen Nummern sind in Dyalographien vorrätig!)

- | | |
|--|--|
| * 1. Die Ostara und das Reich der Blonden. | ** 13. Armentich und Rasse im Schrifttum der Alten, II (3. Auflage.) |
| * 2. Der „Weltkrieg“ als Rassenkampf der Dunklen gegen die Blonden. | * 50. Urhelmut und Urgeschichte der Blonden heroischer Rasse. (3. Auflage.) |
| * 3. Die „Weltrevolution“, das Grab der Blonden. | ** 54. Egoismus oder Moses als Rassenzüchter. (2. Auflage.) |
| * 4. Der „Weltfriede“, als Wert und Sieg der Blonden. | ** 59. Der heilige Gral als Mysterium der arisch-christlichen Rassenkulturreligion, (2. Auflage.) |
| * 5. Theozoologie oder Naturgeschichte der Götter, I. Der „alte Bund“ und alte Gott. (2. Auflage.) | ** 71. Rasse und Adel. (3. Auflage.) |
| ** 10. Armentich und Rasse im Schrifttum der Alten, I. (3. Auflage.) | * 101. Lanz v. Liebenfels und sein Werk. I. Teil, Einführung in die Theorie von Joh. Walthari Wölfl. |

Teil agapomenil

Gott ist entastete Minne (agape) . . .
So wir unter unferdegleichen der entasteten
Minne pflegen, so bleibet Gott in uns.
(1. Brief Johannes IV., 8. u. 12.)

Vorwort zur 2. Auflage.

Angeregt durch das Studium des Templeroordens, kam Lanz-Liebenfels im Jahre 1894 auf die Spur tiermenchlicher Wesen noch in historischer Zeit. Diese Spur, die ihm wie überirdische Eingebung erschien, war der Einstieg in eine völlig neue Weltanschauung. Sein weiteres Fortschreiten riß den letzten Schleier von dem Geheimnis weg. Er sah den Weg frei vor sich liegen. Er überblickte ihn in seiner ganzen gewaltigen Länge und Beschwerlichkeit, er sah aber auch mit Freude, wie er in schwindelnde Höhen, weit über alle Niederungen emporführte.

Auf Grund dieser neuen (beziehungsweise neu aufgefundenen) Erkenntnis von den durchgreifenden Wesensverschiedenheiten der Menschenrassen und aus Liebe zur Rassenkunde gab er Ämter und Würden auf und sammelte Männer um sich, die wie in Urzeiten Führer der Menschheit zu lichten Höhen werden sollten.

In den Jahren 1894—1904 arbeitete er außerdem mit aller Kraft an der Materialsammlung zu seiner „Theozoologie“ (über die Kunde von den Sobomsäfflingen und dem Götter-Elektron, eine Einführung in die älteste und neueste Weltanschauung und eine Rechtfertigung des wahren Fürstentums und des echten Adels, Moderner Verlag, Leipzig, Wien, Budapest) worin er sein Programm zum erstenmal im ganzen Umfange und künstlerisch geordnet darlegen konnte. Weihnachten 1904 erschien das Werk gedruckt. 1905 gründete er dann die „Ostara“. Seitdem ist ein Vierteljahrhundert verflossen. 1910 war die „Theozoologie“ vergriffen. Sie wurde aber von Jahr zu Jahr dringender verlangt, und so haben wir uns entschlossen, dieses Hauptwerk des „Liebenfelsianismus“ nunmehr in Form von mehreren „Ostara“-Briefen neu erscheinen zu lassen. Denn die Zeit ist für Lanz-Liebenfels reif, ja überreif geworden. Selbst Feinde, die ihn vor 23 Jahren nicht verstanden, verachten und verhöhnten, müssen dem lehrerischen Bild, mit dem er so vieles klar vorausgeschaut hatte, ihre Zugeständnisse machen! Der Geist der „Theozoologie“ und der „Ostara“ hat mehr Einfluß genommen, als Außenstehende ahnten. Dieser Geist war ja fast überall, wo etwas Entscheidendes geschah, entweder direkt oder indirekt beteiligt. Und wer kannte die „Ostara“ nicht?! Wenn auch nur wenige Lanz-Liebenfels erwählten, er war der Befruchter und Bahnbrecher. Diesen Ruhm kann ihm niemand streitig machen, denn gerade die „Theozoologie“ beweist seine Priorität schwarz auf weiß und in allen neueren Rassenwerken lebt ein Teil des Ostara-Geistes. Als die Theozoologie geschrieben und zum erstenmale gedruckt wurde, gab es kaum Autos, Rinos, Radios, Flugfahrzeuge, die Röntgenstrahlen waren gerade entdeckt worden, die Blutforschung und Sekretforschung stand noch in den Anfängen, die Germanenforschung rang noch um Anerkennung, Astrologie, Spiritismus und Okkultismus wurden als Aberglaube in Acht und Bann getan, über Rasse und Rassenkunde durfte man gar nicht sprechen. An all diesen Errungenschaften war er theoretisch bahnbrechend als Forscher, Schriftsteller, praktisch teilweise auch als Erfinder und Patentinhaber beteiligt.

Trotz dieser Fortschritte des letzten Vierteljahrhunderts ist die Theozoologie nicht veraltet, sie ist nur verständlicher geworden, weil die Menschen durch die Zeitentwicklung verständnisvoller geworden sind. Noch immer aber enthält sie eine Fülle von Findungen, die erst die Zukunft zur Reife bringen wird. Lanz-Liebenfels hat schon in der Theozoologie die Grundlagen zu einer neuen allumfassenden Wissenschaft und Religion, der „Arisosophie“ gelegt, er hat damit Gott und die Götter naturwissenschaftlich begründet, er hat Wissenschaft und Religion damit seit 900 Jahren zum erstenmale wieder — miteinander versöhnt, der Anthropologie, Archäologie, Mythologie, Paläozoologie, Religionsgeschichte, Soziologie, Biologie und dem Okkultismus, der Phrenologie und Psychologie ganz neue Grundlagen und Richtungslinien für die Zukunft gegeben. Kein geringerer als August Strindberg hat, den Wert dieses futuraren Buches richtig erkennend, ganze Seiten daraus in seinem „Blaubuch“ zitiert.

Die Fülle der Zeiten ist gekommen, die Theozologie tritt seit 25 Jahren als ihr bereitetster Sendbote auf und hat diese Zeitepoche vorbereitet. Was Lanz-Liebenfels vor 25 Jahren als Ideal in weiter Ferne vorschwebte, ist heute bereits Tat und Wirklichkeit geworden. In allen Ländern finden sich aufopfernde Männer, die sein Werk theoretisch und praktisch ausbauen. Seine und der Seinen Zeit bricht an!

Weihnachten 1927.

Johann Walthari Wösl.

August Strindberg an Emil Schering:

„Kennen Sie Lanz-Liebenfels „Theozologie“ (Religion der Aefflinge Soboms); Ein furchtbares Buch gegen die Neu-Heiden!“

(Aus dem Brief vom 25. August 1908, abgedruckt in „Strindberg, Briefe an Emil Schering“, Samstag Georg Müller, München, 1924, Seite 230.)

Arche – Der Anfang.

Die Wahrheit, die ich in diesem Buche zunächst meinen liebsten und lieben Freunden vorlege, ist eine geschichtlich feststehende Tatsache, die die Menschheit mit Absicht vergessen hat, deren Verkündigung sie bisher mit Martern und Verfolgungen aller Art verhindert hat. Es ist die Wahrheit, die derjenige lehrte, von dem es hieß, er sei gesetzt zum Untergange und zur Auferstehung vieler.¹⁾ Daß meine Wieder-Entdeckungen vielen zum Untergang sein werden, davon bin ich fest überzeugt, deswegen mache ich mich auf die wütendsten Angriffe gefaßt und die sollen mich nur freuen. Für solche, die die Wahrheit aus eigenem Antrieb hassen und verfolgen, oder die sich dafür gar zahlen lassen, ebenso für gewissenlose Abschreiber ist dieses Buch nicht geschrieben. Aber außer meinen Freunden wird es gewiß noch viele Menschen geben, denen dieses Buch zur Auferstehung werden kann, denen es nichts Neues, sondern nur längst Geahntes sagen und bestätigen wird. Wem das vorliegende Buch zu wenig wissenschaftlich ist, den verweise ich auf meine ausführliche Abhandlung „Anthropozoon biblicum“ in Vierteljahrsschrift für Bibelkunde 1904, Berlin, Calvary.

So abenteuerlich das klingen mag, was ich vorbringe, es ist doch aus durchaus verlässlichen geschichtlichen Quellen auf streng wissenschaftlichem Wege geschöpft und wird durch die neuesten naturwissenschaftlichen Entdeckungen und kunstgeschichtlichen Altertumsfunde in ganz überraschender Weise bestätigt. Die wissenschaftlichen Schriften der Alten sind in einer Geheimsprache (oder wenn man will, in einer „Gelehrten-“ und „Fach“-Sprache) geschrieben und enthalten durchaus keine Ungereimtheiten und Fabeleien. Wir haben, nach den Kunstaltertümern der Alten zu schließen, keinen Grund, sie für dümmere als die jetzigen Menschen zu halten. Der alte Geograph Strabo sagt bezeichnenderweise C. 474: „Jede Untersuchung über die Götter erforscht die alten Meinungen und Fabeln (mythos), indem die Alten die natürlichen Gedanken, die sie über diese Geschehnisse hegten, in Rätsel hüllten und ihren Untersuchungen stets die Fabel beimischten.“ Sowohl Pythagoras, als auch Plato und Jesus

¹⁾ Enc. II, 34.

hatten zweierlei Lehre und zweierlei Schüler. „Euch ist es gegeben, zu wissen die Rune (so übersetzt Ulfilas, der Gotenbischof!) der Gottesherrschaft; jenen aber, die draußen sind, wird alles in Rätselrede (parabolai) zuteil.“²⁾ Die Mandäer gaben den Neonen, den Urweltswesen, ganz merkwürdige Namen, wie: „Türen“, „Wohnungen“, „Weinstod“, „Lebenswasser“, „zweiter Tod“, „großes Licht“, „Erst-Mensch“ (Urmensch), „großer Wagenlenker“. Noch bedeutamer ist, was der Talmud³⁾ sagt: „Die Jerusalemiter waren sachas-Menschen; einer fragte seinen Nächsten: Womit hast du heute Mahlzeit abgehalten? Mit ‚Brot‘ aus gebeuteltem ‚Mehl‘ oder aus ungebeuteltem ‚Mehl‘? Mit ‚gordolfschem ‚Wein‘ . . . auf einem breiten ‚Polster‘, oder auf einem schmalen ‚Polster‘ in guter oder schlechter ‚Gefreundschaft.‘“ R. Hisba erklärte: „Alles (ist) in erotischem Sinne (gemeint).“ Diese drei wichtigen Stellen, die leicht noch vermehrt werden können, beweisen überzeugend, daß die Bibel des „alten Bundes“ und „neuen Bundes“ in einer Geheimsprache geschrieben und ausgebeutet wurde. Gerade die orientalischen Urtexte, die verschiedenen alten Uebersetzungen und die Erklärungen der älteren Väter beweisen uns, daß die Bibel in einer Geheimsprache geschrieben ist. Der Zweck der nachfolgenden Untersuchungen ist eben, den Schlüssel zu dieser Geheimsprache und damit zur abgrundtiefen Weisheit der Alten zu geben, wie sie zunächst in der heiligen Schrift des alten Bundes hinterlegt ist. Erst wenn wir diese Geheimsprache „dechiffriert“ haben, werden wir in das wahre Wesen des alten Bundes eindringen können.

Die heutige landesübliche Uebersetzung der Bibel, besonders des „alten Bundes“ erklärt absolut nicht die überragende Bedeutung der heiligen Schrift, erklärt nicht, wieso sie die Grundlage einer Weltreligion werden konnte. Dahinter steckt ein Geheimnis, das wir im Nachstehenden enthüllen werden. Mit der Enthüllung der Geheimsprache in der Bibel des „alten Bundes“ werden wir, wie wir sehen werden, aber zugleich auch den Schlüssel zu der gesamten orientalischen und antiken Literatur und zur gesamten Kultur- und Menschheitsgeschichte überhaupt gefunden haben.

Anthropognosis – Die Kenntnis vom Menschen.

In unserem Suchen nach Gott sind wir Neueren irregegangen, weil wir den Grundsatz aller Weisheit der Alten vergessen haben, weil wir das Ziel und den Anfang alles Forschens, den Menschenleib vergessen haben. Schön sagt Hippolyt⁴⁾: „Der Anfang der (geistigen) Reise ist die Kenntnis vom Menschen, die Kenntnis von Gott ist die vollendete (geistige) Reise.“ So suchen wir denn, dem Rate der Alten folgend, Gott auf menschenkundlichem (anthropologischem) Wege! —

²⁾ Marc. IV, 11, 34; Mat. XIII, 11; Joh. XVI, 25.

³⁾ Sabb. VI ed. Goldschmidt I, 464. Der Talmud sagt ausdrücklich, daß „Brot“, „Mehl“ usw. Guren waren. Vgl. Joma 75a.

⁴⁾ „Refutatio omnium haeresium“, ed. Duncker-Schneidewin, 133.

Das merkwürdigste Geschöpf neben dem Menschen ist der Affe. Die Alten kannten ihn nur zu gut. Voll Bitterkeit ruft Ennius „Affe, du schändliches Schesal, wie ähnlich doch bist du uns Menschen!“⁵⁾ Die altertümlichen Tiermenschen Behemot und Leviatan heißen bei Job. XL, 14 gar: „Die Erstlinge der Wege Gottes.“⁶⁾ Daß es einst auf der Erde Tiermenschen gegeben habe, daran ist nach den Funden des Pithecanthropus Dubois, der Neandertaler, Spyer, Krapinejer, Heidelbergers usw. Schädelreste und nach den zahllosen Steinwerkzeugfunden nicht mehr zu zweifeln. Diese Tiermenschen können auch heute nicht völlig verschwunden sein. Es ist auffallend, daß die affenähnlichsten Menschen und menschenähnlichsten Affen nahe nebeneinander wohnen. Dies gilt besonders von Mittelafrika. Fig. 5 z. B. zeigt einen Wambutti mit Schimpansenartiger Gesichtsbildung.⁷⁾ In Neu-Guinea hat man neuestens in den Ughai-Ambos eine fast tierische Menschenart entdeckt. Auch gab es und gibt es heute noch Zwerge, von denen die alten Berichte so viel erzählen. Mac Jover fand in den Gräbern von Abidos in Aegypten eine Menge Zwergschädel und Kollmann stellte fest, daß die Zwerge in der Mitte des VI. Jahrhunderts vor Christus 20% der Bevölkerung ausmachten.⁸⁾ Ueber ihre sonstige körperliche Beschaffenheit, abgesehen von der Kleinheit des Körpers, konnte keiner der beiden Gelehrten etwas aussagen. Aus den Funden ergab sich aber, daß sich eine große Menschenrasse mit diesen Zwergen vermischt hatte. Die Zwerge sind heute durch Funde auf der ganzen Erde nachgewiesen.⁹⁾ Gerade in jenen Gegenden, wo uns Sage und Geschichte von Zwergen berichten, ist heute noch ein kleinerer Menschenschlag festzustellen. Die Alpenretins sind meiner Ansicht nach nicht Kranke, sondern Ueberreste einer eigenen Menschenart; denn der Kretinismus pflanzt sich fort, er herrscht besonders stark in der Umgebung alter Klöster und Wallfahrtsorte, wo er von gutmütigen Menschen, sogar durch eigene Stiftungen, wie durch die Trottelstiftung zu Amont, oder durch geile und ehebreyerische Weiber vor der völligen Ausrottung bewahrt bleibt. In den Märchen und Sagen aller Völker spielt der die schönen Frauen schändende Zwerg eine wichtige Rolle. „Da ich zum ersten Male bei deiner Mutter lag, das war im grünen Maien an einem Mittag, sie weinte heiße Tränen, als ich sie da bezwang“, so prahlt Zwerg Alberich im Ortnit II, 168.

Daß es beschwänzte Menschen gab und noch gibt, ist eine wissenschaftliche Tatsache. In Fig. 14 ist ein derartiger beschwänzter moderner Mensch abgebildet.¹⁰⁾ Bölsche¹¹⁾ sagt, daß beim Menschen die Schwanzwirbel sogar besser entwickelt seien, als bei den Menschenaffen. Beispiele von behaarten Menschen sind die 1860 gestorbene

⁵⁾ Cicero, De natura deorum I, 35.

⁶⁾ Vgl. „Anthropozoon biblicum“ von Lanz-Diebenfels in „Vierteljahrsschrift für Bibeltunde“, Berlin, 1904.

⁷⁾ „Globus“ LXXXVI, 194.

⁸⁾ „Korresp.-Bl. d. d. Ges. f. Anthr.“ 1902, 119.

⁹⁾ Kollmann, „Globus“, 1902, 325.

¹⁰⁾ Wiedersheim, Bau des Menschen.

¹¹⁾ Abtammung des Menschen, 36.

Pastrana, der von ihr geborene Knabe¹²⁾, die noch jetzt lebende Marie Schörgbaum und andere.

Eine der eigentümlichsten und bisher nicht erklärbaren Erscheinungen sind die Menschen mit einer Schuppenhaut (Ichthyo-sis). Im Anfang des vorigen Jahrhunderts erregte die Familie Lambert wegen ihrer Schuppenhaut allgemeines Aufsehen.¹³⁾ Die nahe Blutsverwandtschaft des Menschen mit dem Affen wurde von Ahlenhuth¹⁴⁾, Friedenthal u. a. mittels Blutserum-Einsprühungen, von Cassar, Metchnikoff u. a. durch Ueberimpfung der dem Menschen allein eigentümlichen Syphilis auf Schimpansen nachgewiesen.

Die Ergebnisse der Anthropologie werden durch die uns erhaltenen archäologischen Funde bestätigt und weiter beleuchtet. Auf Fig. 3, einem altsteinzeitlichen Knochenstück aus Maz d'Azil, ist ein auf allen Vieren gehendes, behaartes affenähnliches Wesen mit fliehender Stirne und auffallend großem Schamglied zu sehen.¹⁵⁾ Ein fettsteißiges, behaartes Weib liegt in Fig. 1 (Fund aus Laugerie-Basse) unter einem Renntier.¹⁶⁾ Die Fettsteißigkeit ist sowohl archäologisch, wie anthropologisch nachweisbar. So findet sich auf einem ägyptischen Bilde die Darstellung eines übermäßig feisten Weibes (Fig. 10), dessen Heimat nach den Inschriften die Landschaft Punt ist.¹⁷⁾ Gerade in dem der Landschaft von Punt nahen Somali ist heute noch die Fettsteißigkeit sehr verbreitet, andererseits wurden in Aegypten fettsteißige Mumien gefunden,¹⁸⁾ so daß nicht gezweifelt werden kann, daß derartige Menschen wirklich gelebt haben. Ebenso sind im ganzen Mittelmeergebiet zahllose fettsteißige Figürchen durch Ausgrabungen zu Tage gefördert worden. Dieselbe Fettsteißigkeit wie das Weib von Punt zeigt die in der niederösterreichischen Wachau (!) gefundene „Venus von Willendorf“. Die Tonfigur 26 stammt aus Thracien,¹⁹⁾ woher man im Altertum die Buhlerinnen bezog. Wenn diese Weiber Kleider anzogen, so mußten sie wandelnden Gloden geähnelt haben (Fig. 19), wie auch solche Funde besonders in Böotien gemacht wurden.²⁰⁾ Dieser Fettansatz um die Hüften kann entwicklungs-geschichtlich nur als eine Art von Schwimmgürtel angesehen werden. Es ist nämlich auffallend, daß diese Bilder und die damit übereinstimmenden neueren Madonnenbilder (Fig. 18) immer in Beziehung zum Wasser stehen. Neben dem feisten Weib in Fig. 10 sind auf der ägyptischen Darstellung Pfahlbauten abgebildet; es handelt sich also um an dem oder auf dem Wasser lebende Wesen!

¹²⁾ Klatzsch, Entstehung und Entwicklung des Menschen, 67.

¹³⁾ Tillesius, Beschreibung u. Abbildung des Stachelhäutmenschen, 1802.

¹⁴⁾ „Anschau“ 1904, 761.

¹⁵⁾ „L'anthropologie“, XIV, 531.

¹⁶⁾ Ibid. XV, Pl. 1.

¹⁷⁾ v. Mener, Geschichte der alten Aegypter, 234.

¹⁸⁾ „Anschau“ 1904, 86.

¹⁹⁾ Hørnes, Geschichte der bildenden Künste, Tafel III, 2.

²⁰⁾ Ibid., Fig. 123.

Affenähnliche Wesen, teils beschwänzt, teils behaart, sieht man in Abb. 2 (Schale aus Praeneste²¹), Abb. 6 und 3 (aus Vetulonia²²). Bei den zweibeinigen Affenmenschen aus Sandji (Indien) auf Fig. 12 sind wieder die großen Schamglieder vom Künstler besonders betont. An Zwergendarstellungen ist gleichfalls kein Mangel. In Fig. 23 sehen wir den vorbildlichen ägyptischen Zwerg²³ mit dem großen Rumpf und den kurzen Armen und Beinen, während der Kopf gewöhnliche Größe hat. Der beschwänzte Zwerg in Fig. 24 hat ein bärtiges Gesicht und eine heraushängende Zunge.²⁴ Aus der Zwergfigur entsteht bei flüchtiger Zeichnung die Fig. 17, die geheimnisvolle Lebens-Hieroglyphe und das Hammonidol, das bezeichnenderweise in der Astrologie zum Symbol der Venus und Sexuelliebe wurde. In Fig. 22 ist ein Zwerg auf einer indischen,²⁵ in Fig. 2 auf einer alten etruskischen und in Fig. 43 auf einer pompejanischen Darstellung zu sehen.²⁶ Obwohl sich diese Darstellungen zeitlich und räumlich sehr ferne stehen, zeigen sie soviel Uebereinstimmung, daß man unbedingt das Dasein derartiger Zwergmenschen als feststehend annehmen muß. Ein letzter überzeugender Beweis sind die uns heute noch erhaltenen Erdbauten jener Zwerge. Denn die rätselhaften, in Niederösterreich besonders zahlreichen Erdställe, können zum Teile nur derartige Zwergbauten gewesen sein.²⁷

Es ist wichtig, die Nachrichten der Alten über die Affen zu sammeln und näher zu betrachten. Ich wundere mich, daß noch niemand vor mir auf diese Idee gekommen ist. Denn diese Idee gab mir den Schlüssel zur antiken Geheimsprache und zum „alten Bund“ in die Hand. In der Bibel kommt der Affe (h. qop) offenkundig nur III. Reg. X, 22 und II. Par. IX, 21 vor. Der hebräische Grundtext ist beidemale aufs Wort gleichlautend. Salomon erhielt von Tarschisch „Gold“, „Silber“, „Elfenbein“ und „Affen“ (h. qopim.). Die lateinische Bibel übersetzt beidemale „simiae“, die Griechen dagegen übersetzen nur II, Par. IX, 21, mit „pithekoi“, dagegen III. Reg. X, 22 mit lithoi = Steine! Daraus ergibt sich die für unsere weiteren Untersuchungen grundlegende Gleichung lithoi = simiae, oder

²¹ Perrot et Chipiez, Hist. de l'art, III, 759.

²² Hoernes, l. c., Tafel IX, 17, Fig. 6; ebend. 40, von dem berühmten paleolithischen „Commanostab“ von La Madeleine. Man vergleiche die vorgebeugte Haltung der Affenmenschen in unseren Abbildungen 2, 6, 9, 12 und des Weibes in 10, andererseits die Haltung der Zwerge in 2, 43 und der Wesen in 3, 8, 40, 42. Wer annimmt, daß die Wesen in Abbildung 1, 3 und 6 wirklich gelebt haben, und das tun alle Anthropologen, muß auch die Existenz der anderen, bildlich dargestellten Wesen zugeben.

²³ Perrot, l. c. III, 293.

²⁴ Erman, Ägyptisches Leben, 529.

²⁵ Aus den Skulpturen von Amravati.

²⁶ Hour et Barré, Herculaneum et Pompeii, IV.

²⁷ Entscheidend Ribling, Wanderung im Poigreich, 173. Das altdeutsche Wort poige = portentum, Ungeheuer, Tiermensch. „Poig“ kommt überall an solchen Tiermenschorten vor! Vgl. die Labrynthe des Minotaurus und die Murgahs. Die Burg Wersenstein a. D. hieß früher Bojenstein: eben von den dort hausenden „poigen“ oder Nidermenschen.

„Steine“ = „Affen“! „Stein“ ist das Geheimwort für „Affe“, „Tiermensch“.

Alle Tiere sind im Traume gutbedeutend, ausgenommen der Affe²⁸ und die Meerfische²⁹ heißt es im Talmud.³⁰ Merkwürdig ist, was der Talmud im Anschluß daran sagt: „Wer einen Zwerg . . . einen Affen²⁸ eine Meerfische²⁹ sieht, spreche: Gebenedeit sei der, der die Geschöpfe verändert!“ — Ein zweites semitisches Wort für Affe ist „tamewan“. Dieses Wort steht in Job. III, 16 für Mißgeburt (IV. Esdr. Vers 8) und in Targum (aramäische Bibelübersetzung) zu Jf. XIII, 21 und Jf. XXXIV, 4 für das hebräische siim. Die Griechen sagten „theria“ und „daimonia“, die Lateiner „bestiae“ und „daemonia“. In beiden Bibelstellen wird von Affenhorden berichtet, die sich in den Trümmerstätten herumtreiben. Daraus ergibt sich klar, daß der „Dämon“ der Alten der Affe (und ähnliche Wesen) ist. Ich halte überhaupt das griechische Wort „daimon“ für die Umschrift von „tamewan“. Das von tamewan abgeleitete hebräische „temunah“ kommt u. a. auch in Ex. XX, 4 vor; die entsprechenden Uebersetzungen sind: griechisch „homoioma“, lateinisch „similitudo“. Das griechische Wort „thamnos“ = lateinisch „frutex“ = Strunk, Dummkopf, halte ich auch für eine Umschrift des semitischen „tamewan“. In der Tat stammt auch von Empedocles der schöne Vers aus dem Buch „über die Natur der Dämonen“: „Fürwahr, ich bin gewesen ein Kuros, eine Kore, ein Thamnos, ein Flattertier und ein dem Meer entlaufener Fisch.“ Was wir Entwicklungslehre nennen, das nannten die Alten eben „Wesenswandlung“ (Metempsychose).

In Jf. XIII, 22 und XXXIV, 14 tanzen mit dem „tamewan“ die haarigen Unholde, die „se'irim“. Hieronymus sagt, sie seien Beschäler (incubones) oder Satyren oder „gewisse“ Waldmenschen. Esau ist ein solcher haariger sa'ir = Mensch (Gen. XXVII, 11). Mit diesen Affenmenschen trieben die Bewohner Palästinas Unzucht, und Gott muß Lev. XVII, 7 diese Buhlerei streng verbieten. Die „se'irim“ hießen bei den Griechen „daimonia“, „mataioi“, „chimaroi“, „tragoi“ (Lev. XVI, 5), bei den Lateinern „pilosoi“, „hirci“, „daemones“. — Mit dem hebräischen sa'ir ist in der Urschreibung vollkommen gleich das hebräische sa'ar, das „Entschen“, „Schamhaar“, „Lor“ und „Gerste“ bedeuten kann. Wir lesen daher in Jf. XIV, 31 von einem heulenden „Lor“ (sa'ar) Babylons, und in Jud. V, 8, daß Gott die feindlichen „Lore“ zerschmettert. Der berühmte Sündenbod Nazel (Lev. IV, 23; IX, 3 usw.) war auch ein sa'ir.

Eine fernere Benennung für affenartige Wesen ist hebräisch „ze'eb“ und „namer“ (Jer. V, 6; Hab. I, 8). Die „nemarim“ wohnen auf dem Hermon (Cant. IV, 8). Die Griechen übersetzen mit „lykos“ und „pardalis“ „Wolf“ und „Pardel“. In der bereits öfter erwähnten Stelle Jf. XIII, 21 heißt es, daß die Häuser mit „siim“

²⁸ Hebräisch qop.

²⁹ Hebräisch gepod.

³⁰ Beral, IX.

und „ochim“ erfüllt sind. Bochart³¹⁾ hält mit anderen älteren Erklärern den „oach“ für ein affenartiges Wesen, die Syrer sagten dafür „kol“-Menschen, die Griechen „echo“, „typhon“, die Lateiner „dracones“. Es ist nun nicht ohne Bedeutung, daß die Echo in den Götterjagen eine Nymphe und Geliebte des Pan ist.



In jener Affenmenschengesellschaft erscheinen auch die „ijim“, die Bochart³²⁾ mit den Pavianen zusammenbringt. Melian: hist. I. c. 7 sagt, daß die „thoes“ (Paviane) menschenliebige Tiere seien, und Dypian bemerkt in seinem Aenegetikon, daß die „thoes“ Mischlinge aus „Wölfen“ und „Panthern“ seien. In Jer. L, 38 nennt Hieronymus die „ijim“ Feigenfaune; wir werden sehen,

³¹⁾ „Sierozoicon“ I, 865.

³²⁾ Ibid. 845.

wieso sie zu diesem Namen gekommen sind; ich erwähne nur, daß bei den Spartanern der Pan Sykites, das heißt der „Feigenfaun“ hieß.

Als Riesen und Monstra galten die „emim“ (Jer. L, 38 und Deut. II, 11). Sie werden den „repha'im“ und „enakim“ gleichgesetzt. Die Lateiner sprechen sie „portenta“ (Unholde) an, die Griechen sagen merkwürdigerweise dafür „nesoi“, das ist „Inseln“. Ebenso sonderbar werden die bereits erwähnten siim übersetzt. In Jf. XIII, 21 und Jer. L, 38 sind sie „Drachen“, in Ps. LXXIII, 14 „äthiopisches Gesindel“, Jf. XXIII, 13 „starke Menschen“. Gerade diese verschiedenartigen Uebersetzungen stimmen wunderbar zusammen, wenn man darunter Tiermenschen versteht. Denn den Alten wurde es ebenso schwer, wie den neuen Forschern, eine strenge Grenze zwischen niederen Menschenarten und höheren fossilen Tiermenschen-Resten zu ziehen. Da die „siim“ auch „Drachen“ heißen, so entnehmen wir daraus, daß sich die Alten unter „Drachen“ Tiermenschen vorstellten. Es ist dann ganz glaublich, daß Drachen schöne Weiber rauben, sprechen und vernünftig handeln konnten (zum Beispiel Apoc. XIII, 11).

Ein sehr häufiges semitisches Wort für Tiermensch ist „sadi“. So hat der Targ. fast immer für das hebräische sa'ir das Wort sadi (zum Beispiel Lev. XVII, 7). Gen. XIV, 5 hat: Sie kommen zusammen im Tiermenschenland (sidim) und schlugen die Rephaim, Zuzim, Emim, Chorim und Emore.“ Es sind dies offenbar Tiermenschen. Es muß erwähnt werden, daß das sidim-Tal bei Sodom lag. — In dem talmudischen Traktat Kilaim (über die Mischlinge) VIII wird der adoni ha-sadeh erwähnt. Alle Ausleger verstehen darunter einen Affenmenschen. In demselben Traktat heißt es, daß der adoni ha-sadeh, das „qoped“ („Igel“) und das „chuldat“ („Wiesel“) zur Gattung des „chajah“ gehören. Die in der Bibel stets formelhaft vorkommenden chajah ha-sadeh (Wesen des Feldes, Sadeh-Wesen) sind demnach stets Erstlingswesen. Die in den modernen deutschen Bibelübersetzungen so oft vorkommenden „Tiere des Feldes“ sind keineswegs harmlose Tiere! Denn in Gen. IX, 5 haben sie Hände und in Jos. VIII, 29 ist ein „Haj“ ein „König“, der „gekreuzigt“ wird! Man begreift nicht den Zorn Gottes gegen ihn und gegen die schändlichen „chajah“ in Lev. XXVI, 6, die ausgerottet werden sollen, wenn darunter nicht Tiermenschen zu verstehen wären. Im IV. Reg. XVII, 30 und Prov. XXX, 28 wird ein Wesen „asimah“ genannt, das sich auf Händen stützt und in den Königspalästen wohnt. Wichtig für die Gleichstellung von asimah = Tiermensch, ist Jf. XIV, 9, wo Aqu. und Theod. „raphaem“, Sept. „gigantes“ und die Syra „asimat“ hat. Asimah ist aber auch gleichzusetzen den phönizischen „charim“. Nun haben wir oben gerade die Horiter als einen „Menschenstamm“ kennen gelernt (vgl. „usum-gallu“ und „Eschmun“).

Die ägyptischen Wörter für Affenwesen sind: „aan“, „nkr“, „ap“ (hebräisch „qop“, griechisch „kepos“), „an“, „utn“ (Adonis, griechisch hedone), „bnt“ (Bod von Mendes), „sa“, „bsa“ (Bes),

„hpi“, „kasu“ usw. Erman³³⁾ schreibt, daß der Affe bei den Ägyptern das beliebteste Schöktier war, man trifft ihn sehr häufig auf Grabsteinen. So wie unsere Damen ihre Schöhhündchen schön aufputzen, so haben auch die Ägypter ihre Buhlassen oft sehr kostbar angezogen, gepudert, parfümiert und geschminkt (vgl. Fig. 11 und 13). Weil es für das Nachfolgende von Wichtigkeit ist, erwähne ich noch, daß nach Strabo, 626 die Etruster die Affen „Arimer“ nennen. Nach Iliade II, 781 und Deut. III, 6 waren im Arimerland (Syrien) die Lagerstätten der „Riesen“ und Hesychius erklärt die Arimerberge (Hermon?) mit „Affenberg“. Als besonders reich an Affenmenschen galt im Altertum Indien. Strabo 698 erzählt, auf welche schlaue Weise die Affenmenschen gefangen wurden. Die Affenjäger gingen in die von den Affen bewohnten Wälder, stellten Gefäße mit Wasser vor sich hin und wuschen sich, während die Affen aus ihren Verstecken neugierig zusahen, mit Wasser die Augen aus. Dann aber setzten sie statt des Wassers ein Gefäß mit Bogelleim hin, gingen fort und lauerten von ferne auf. Wenn die Tiere herabgesprungen waren und die Bewegungen der Jäger nachahmend, sich die Augen verklebt hatten, liefen die Jäger wieder herbei und fingen sie lebendig. Ähnlich war der Fang mit Schläuchen, die inwendig mit Bogelleim bestrichen waren, und die sich die Affen als Hosens anzogen.

An dieser Stelle muß ich eine sehr wichtige Zwischenbemerkung machen. In den Jahren 1899—1900 ließ Henry Fairfield Osborn, der Direktor des amerikanischen naturgeschichtlichen Museums und namhafter Paläozoologe, eine Weltkarte der vorzeitlichen Ahnen unserer modernen Fauna erscheinen. Ich entdeckte mit der vorliegenden Schrift den Co- oder Poanthropos, oder das Anthropozoon in Vorderasien, beiläufig im Umkreis des nördlichen Arabiens, genau dort, wohin unabhängig von mir Osborn die Urheimat der Anthropoiden verlegt. Die Annahmen Osborns wurden in allen Stücken, wenn auch nicht betreffs der Anthropoiden, wohl aber betreffs der Primaten durch die neuesten amerikanischen innerasiatischen Expeditionen 1922 bis 1925 in ganz wunderbarer Weise bestätigt. Darüber lese man „Auf der Fährte des Urmenschen“ von Roy Chapman Andrews (Brodhaus, Leipzig 1927). Haben Osborns Annahmen in allen Stücken bisher gestimmt, so ist mit Sicherheit zu erwarten, daß weitere Expeditionen das Ursprungsgebiet der Anthropoiden auf dem Gebiete der nordarabischen Wüste oder deren Umkreis tatsächlich entdecken und meine und Osborns Annahme exakt bestätigen werden. Ich bemerke noch, daß Osborn und ich unabhängig voneinander und mit anderen wissenschaftlichen Mitteln arbeitend, zu fast gleichartigen Feststellungen gelangten. Die Verfasser der Schriften des „Alten Bundes“ wußten von diesen paläozoologischen Tatsachen, und gerade der Umstand, daß die Bibel dort entstand, sicherte

³³⁾ „Ägyptisches Leben“, 332. Das Tier, das in den Königspalästen lebt und auf Händen geht, heißt nach Prov. XXX, 28: kemamit, was meines Erachtens sachlich und sprachlich dem 'asimah entspricht.

ihr den Vorrang vor allen anderen Anthropogonien und machte sie zum „Buch der Bücher“!

Ein griechisches Wort für affenartige Wesen ist auch „sphinx“. Die Sphinx wird als lebend neben Hundsköpfen und „keboi“ von Strabo, C 774 erwähnt. Wir müssen uns demnach etwas ausführlicher mit den „Hunden“ beschäftigen. Melian: nat. anim. XVI, 10 erzählt von einem menschenähnlichen Affengeschlechte, das den lykianischen Hunden an Größe gleichkomme und ein satyrähnliches Sinn habe. Diese Nachricht stimmt mit Herodot I, 192, der sagt, daß vier babylonische Dörfer für die Zucht der „indischen Hunde“ aufkommen müssen (vgl. auch VII, 187). — Eine fernere Beweisstelle dafür, daß die Griechen unter „kyones“ auch affenartige Wesen verstanden, ist Strabo 821 und Prokop: Goth. III, 26, der von Pygmäen auf Sizilien berichtet, die „Hündlein“ heißen. Plinius VIII, 29 bezeugt uns, daß die Affenmenschen bei den Spielen der Römer vorgeführt wurden, obwohl früher der Senat gegen derartigen Unfug war und sogar ein Verbot gegen Einfuhr von „Afrikanern“ erlassen hatte. Plinius XI, 44 beschreibt das Affengeschlecht als „vollständige Nachahmung des Menschen“. Nur betreffs der Schamglieder der Männchen bestehe ein Unterschied. „Hütet euch“, so warnt Ignatius in seinem Brief an die Smyrnaer, IV, „vor den menschengestaltigen Tieren“ (apo ton therion anthropomorphon!). Die Trennung von diesen Wesen ist nach Ignatius die Vorbedingung alles Christentums. Warum diese Mahnung?!

Die besprochenen Worte werden von den meisten Gelehrten als „Affen“ oder „affenartige Wesen“ ausgelegt. Unter anderen, weniger bekannten Worten, die gleichfalls als Tiermenschen zu deuten sind, nenne ich an erster Stelle die Nymphe Echidna, die nach Hesiod: Theog. 295 ff. in den Grotten des Arimerlandes lebt. Mit dieser mischgestaltigen Jungfrau übt Herakles den Beischlaf aus und zeugt die drei Styrhenstämme (Her. IV, 9). Eine Tochter der Echidna ist die „Sphinx“ oder „Phix“. Nach anderen ist sie eine Tochter des Pan und der Hybris (d. i. Sodomie!). Die Echidna muß ein menschenartiges Wesen gewesen sein, denn sonst könnte Christus nicht einen Teil der Juden eine „Zucht der Echidna“ nennen (Matth. III, 7; XII, 34; XXIII, 33). Es entspricht diesen Stellen Joh. VIII, 44, wo diese Sippe vom Teufel abgeleitet wird. Christus behauptet genau dasselbe, was in Ezech. XVI, 3 gesagt wird, nämlich daß ein Teil der Bewohner Palästinas von dem Amoriter und der Hettiterin (Niesin) abstamme. Ezechiel behauptet also dasselbe, was ich behauptete, daß sich der Ahne des heroischen Menschen mit Niedermenschen und Affenmenschen vermischt hat. Als Paulus auf Malta landete, wurde er von einer Echidna angepödt (Act. XXVIII, 2), er wies sie aber von sich. In Lev. XI, 27 werden als unrein jene Wesen bezeichnet, die „auf Händen“ gehen. Das kann nur von Primaten, also von affenmenschlichen Wesen gelten. Zu ihnen werden gerechnet das „Wiesel“ („gale“, „mustela“), die

„Maus“ und das „Krocodil“. Darunter sind wieder andere Tiere verstanden, als wir mit diesen Worten meinen, denn gale = Wiesel ist die Bezeichnung für lüsterne Menschen und Herod. IV, 191 berichtet, daß es in Libyen wilde Menschen und drei „Mäusearten“ gebe, nämlich Zweifüßler, „zegeries“ oder „boynoi“ und „echinees“, ferners auch „galai“, die den tartessischen ähnlich seien. Nun haben wir gerade eingangs gehört, daß Salomo aus diesem Lande Affen bekommt.

Das besonders häufig in der Bibel vorkommende „behemah“ bedeutet auch ein menschenähnliches Wesen, denn Jon. III, 8, kleiden sie sich in Säden und rufen zum Herrn.

Bedeutung ist, daß auch die Edda die Tiermenschen als „Berjerker“ und „Berwölfe“ kennt. Sie wohnen im Osten und Donar zieht gegen sie in den Kampf.

Zum Schlusse sei noch eine seltsame Bezeichnung für den Tiermenschen erwähnt. Er heißt geheimnisvoll „der Gewisse“ (griechisch „tis“, lateinisch „quidam“). So sagt Plinius XI (105), daß nur der Mensch Waden habe, „ein Gewisser in Aegypten“ aber nicht. Sohlen habe aber der Mensch und „der Gewisse“. Herodot II, 170, erwähnt, daß in Sais das Grab eines „Gewissen“ sei, den er nicht nennen darf. Es ist der in II, 42 erwähnte „Krios“. Auch Gott heißt III, Reg. XIX, 5 und Job. IV, 16, der „Gewisse“.

Die Keilheit der Affen, besonders der Paviane übersteigt jede Vorstellung. Sie sind Sodomiten, Päderasten und Onanisten, sie geberden sich auch Männern und Jünglingen gegenüber schändlich. Es wird von allen Seiten versichert, daß Paviane Mädchen anfallen und mißhandeln³¹⁾ und selbst in Tiergärten Frauen durch ihre lüsterne Zubringlichkeit und Schamlosigkeit lästig fallen. (Brehm.) Nördlich vom Nilsee (Afrika) erzählen die Eingebornen von riesigen Affen (Gorillas), die die Weiber vergewaltigen und ihnen beim Beischlaf die Geschlechtsteile zerreißen.³²⁾

Um Klarheit zu schaffen, obliegt uns zunächst, zu untersuchen, warum die Vermischung mit Tieren auch Sodomie heißt; die eigentlich richtige Bezeichnung ist Bestialität oder Tiererschändung. Die Sodomiten hatten sich das fürchterlichste Verbrechen zuschulden kommen lassen. Nach Gen. XIX umringten sie das Haus Lots und wollten die beiden Engel schänden, ähnlich wie es die Belial-Menschen von Gabaon in Jud. XIX an einem Weibe tatsächlich geübt haben. Es war aber dieses „Verbrechen“ nicht Päderastie, sondern Bestialität, denn die Sodomiten vermischten sich mit Tiermenschen, mit Dämonozoa oder Theozoa, wie wir die „Engel“ heute nennen würden. Nun kommt in das große Geheimnis der Bibel des „alten Bundes“ und damit in das ganze antike Schrifttum Licht! In Gen. XIV ist von „Pferden“ (hippoi, hebräisch rekuš) die Rede; für hippoi hat zu Amos VI, 7 Hieronymus: „Lüstlinge“, und Origenes: homilia XIV in Josua erklärt zu Ps. XIX, 8, daß unter

³¹⁾ B r e h m, Tierleben, I, 145.

³²⁾ „Globus“ LXXIV, 99.

„Wagen“ und „Pferden“ Dämonen verstanden seien. In Ex. XXII, 19, Lev. XVIII, 23; XX, 15 ist es besonders den Weibern streng verboten, sich vor ein „Behemah“ hinzustellen, um sich von ihm begatten zu lassen. „Denn es ist eine Schandtat, dadurch haben sich die goim verunreinigt“. „Sie sollen nicht fürderhin opfern den se'irim, mit denen sie hurten“, heißt es Lev. XVII, 7, und wenn ein Mann bei seinem Weib ein „arot“³⁶⁾, einen Gegenstand der Sodomsliebe findet, so soll er ihr den Scheidebrief schreiben. (Deut. XXIV, 1.) „Aus geschlossenem Beischlaf erzeugte Sprößlinge sind Zeugen der Verworfenheit wider ihre Erzeuger“ heißt es Sap. IV, 6 und „vertilgt wird werden der Same aus widernatürlichem („paranomos“) Beilager“ (Sap. III, 16). „Schändung der Wesen,³⁷⁾ Abänderung der Geburt (Bastardierung), Wahllosigkeit der Ehen und die Zucht namenloser Götzen ist alles Uebels Ursach, Anfang und Ende“, sagt mit tiefem Sinne Sap. XIV, 26.

Das Wort „Wesen“ = hebräisch nepes = lateinisch anima = griechisch psyche ist durchaus nicht mit „Seele“ zu übersetzen. Denn aus dem Talmud wissen wir, daß die se'irim sodomitische Verbindungen, „kelaim“, aussuchen und daraus unvollkommene „nepes“ entstehen. In Sap. XII, 6 heißt es, daß die Chanaaniter Eltern hilfloser „Seelen“ seien und daß ihr Same von Anfang her verflucht sei. Ebenso werden Djeas IV, 2 die verflucht, die „Blut auf Blut mischen“, so daß die Erde (Tierwelt) trauert und die „sedim“, die „Himmelsflatterer“ und die „Meerfische“ entarten. Berühmt ist die Stelle Jer. XXXI, 22 wegen des dunklen Sinnes: „Der Herr wird ein Neues im Lande schaffen, das Weib wird den (Menschen =) Mann umgeben ... es kommt die Zeit, daß ich Israel und Juda neu besamen will, beide Menschen und behemah.“ So weit war es gekommen, daß der natürliche Verkehr zwischen Menschenmann und Menschenweib ein „Neues“ und die Buhlschaft mit den Unholden das Gewöhnliche geworden war. Der Handel und die Zucht der Sodomsprößlinge war ein äußerst gewinnbringender Geschäftszweig und besonders die Tempelpriester erwarben sich dadurch ungeheure Reichtümer, da Männer und Weiber den Sodomsgenuß um schweres Geld erkaufen mußten. (Ezech. XVI, 33.) Deswegen heißen diese Buhlen auch „Bucher“ („tarbut“). Wir erleben heute ganz Ähnliches. Denn W o r o n o w, der die Riviera in einen riesigen Affenhain verwandeln will, erklärt die „rationelle Affenzucht“ für den einträglichsten Geschäftszweig der Zukunft.

Das babylonische Gilgames-Epos (I. Taf., II. Kol.) erzählt eine der bereits erwähnten Vermischung des Hercules mit der Echidna ähnliche Begebenheit. Jabani ist ein zottiger sair-Mensch wie Esau. Mit dem „Bieh“ und dem „Gewimmel des Wassers“ lebt er wild zusammen. Er ist ein Keilheitsmensch (I. Taf., IV. Kol.). Gilgames läßt ihn durch eine Buhldirne fangen. „Da machte das Freuden-

³⁶⁾ Griechisch charis enantios, lateinisch foeditas.

³⁷⁾ Griechisch miasmos psychon, lateinisch inquinatio animarum.

mädchen ihre Brüste los, öffneten ihre Scham und er nahm ihre Ueberkraft, sie scheute sich nicht, nahm seine Fülle . . . sie machte ihm Geilheit, des Weibes Wert . . . seine Muskel preßten sich auf ihren Rücken sechs Tage und sieben Nächte begattet so Jabani das Freudenmädchen.“

Man könnte nun einwenden: Ja, das alles sind nur Fabeleien. Doch ich habe für meine Behauptungen unzählige, heute noch sichtbare plastische Beweise. Bei den Ausgrabungen hat man zahllose nackte Frauenstatuetten in schamloser Stellung, die Brüste zeigend, gefunden. Auf einem Sarge aus Amathont³⁸⁾ auf Fig. 25 sehen wir diese geilen Buhlerinnen in einer langen Reihe stehen, während die häßlichen Zwerge herbeieilen. Eine nicht minder unzüchtige Stellung hat das Weib mit dem Zwerg auf Fig. 21.³⁹⁾ Herodot II, 46 berichtet folgendes: „Es heißen aber der Bod und Pan auf ägyptisch Mendes.“⁴⁰⁾ In der mendesischen Markt begab sich zu meiner Zeit folgende Merkwürdigkeit: Es paarte sich ein Bod (tragos) mit einem Weibe vor aller Augen.“ In der Tat sehen wir auch auf einem etruskischen Spiegel ein Weib eben in Begattung mit einem Tier (Fig. 20). Boshart: Hierozoicon 642 jagt, daß Moses Lev. XVII, 7 auf die schändlichen Leidenschaften der Ägypter, die er sich scheue vorzubringen, angespielt habe. I. Cor. X, 20: „Ihr könnt nicht zugleich des Herrn und der Dämonen Kelch trinken“, wurde stets auf Bestialität gedeutet. Selbst ein neuerer Theologe wie der Jesuit Pesch in: prael. dogm. III. 221 sagt, daß der ganze Götzendienst im alten Testament eigentlich Teufelsbuhlschaft ist. Das ist richtig, nur muß man sich den Teufel ganz real als Tier- oder Untermenschen vorstellen. Man bedenke aber, welche ungeheure Bedeutung diese Feststellung nicht nur für die heilige Schrift des alten Bundes, sondern für das gesamte antike und mittelalterliche Schrifttum und Kulturleben hat!! Aelian VII, 19, sagt, daß die Hundsköpfe und tragoi den unbezähmbaren Trieb haben, sich mit den Weibern zu vermischen, und Strabo 802 ergänzt Herodot, indem er erzählt, in Mendes verehere man den Pan und den „Bod (tragos) der Zoa“ und die Weiber ließen sich dort von den Böden beschlafen. In Indien werden noch heute die Mädchen durch eine mit einem großen Schamglied versehene Götzpuppe entjungfert. Der hölzerne Götz ist an Stelle des lebendigen Sodomsbuhlen getreten. Andererseits ist das auf einem Phallus aufgepöckelte Pygmaenweibchen in Fig. 4 ein archäologischer Beweis dafür, daß auch die Männer Tierminne getrieben haben. Als die italischen Mütter nicht gebären konnten, befahl Juno, daß sie sich von „Böden (hirci) bespringen lassen sollten“ (Ovid: fasti II, 440). Die Sibylle (ed. Friedlieb) II, 386, sagt von Rom: „Durch

³⁸⁾ Perrot, l. c. III, 417, 418.

³⁹⁾ Aus Eparla, bei Hoernes, 434.

⁴⁰⁾ Entspricht ägyptisch bnt = Affe!

dich fanden schändliche Männer der Tiere Beilager („ktenon koiten“) . . . nicht mehr finden bei dir jungfräuliche Kurai göttliches Feuer des Waldes, der so gerne die Flamme ernähret“, und III, 464 heißt es von Italien: „Mutter der Guten bist du nicht mehr, sondern Tiere (theres) erziehest du.“ Jordanes de reb. get. c. 24 berichtet, der Totenkönig Filimer habe aus seinem Volke die „Zauberinnen“ vertrieben; sie hätten sich in den Wäldern mit den Feigenfaunen vermischt und daher stammten die Hunnen. Eine scheußliche und mißgestaltige Brut erzeugt Nigr im Nigsmal mit der Edda. Ebenso hat auch Loki und der griechische Boreas sodomitische Gelüste. Die Sodomie mit den Affenmenschen erhält sich als Teufels- und Dämonenbuhlschaft in den Schriften der Väter. Auch die Albigenser und Templer in einzelnen Fällen trieben derartige Unzucht und der ganze mittelalterliche Hexenglaube geht offenbar auf die Sodomie zurück. Wir verstehen jetzt die Tiermenschin Kundra, die „Sünde“ des Grafkönigs Amfortas, und den mit dieser Sünde verbundenen Verfall des Tempelorden! Auch noch in unseren Tagen ist Umgang mit den Tieren, insbesondere von Weibern mit Hunden, nicht allzu selten.⁴¹⁾ In Neapel werden behänderte Ziegen angeboten und in Alexandrien „produzieren“ sich Fellschinnen mit — Ekeln! Die romanischen Kirchen sind ganz überwuchert von obszönen Szenen, die Vermischung von Menschen mit affenartigen Bestien darstellen. Das muß doch einen Sinn haben! Was hat Religion und Kirche damit zu tun?

Die Begriffe der Alten über Unzucht oder Ehebruch deckten sich nicht mit unseren Vorstellungen. Außerehelicher Verkehr zwischen Menschen galt den Alten als kein Vergehen. Strabo 783 sagt aber, Ehebrecher ist der, welcher aus einer anderen Art ist. Offenbar ist darunter Sodomie gemeint, denn auch Sophokles⁴²⁾ erklärt uneheliche Schwangerschaft durch Hinzukunft eines „daimon“. Der Affenmensch heißt nämlich bei den Alten auch der „Fremdling“, der „fremde Mann“, (hebräisch „zar“, „nekar“, „achar“, griechisch „allos“, „allotrios“, „xenos“, lateinisch „alienus“, „alienigena“). In der kleinen Genesis steht „alienigena“ und an der übereinstimmenden Stelle im Buche Rufale „Moloch“. In Zach. IX, 6 wird „mamzer“, das „Mischling“ oder „Bastard“ bedeutet, von den Griechen mit „Fremdling“, von den Lateinern mit „Trenner“ (separator) übersetzt. Nunmehr verstehen wir auch den schändlichen Brauch der Babylonier, von dem Herodot I, 199 spricht. In dem heiligen Hain der Aphrodite saßen die Weiber in Reihen, es ist ein Kommen und Gehen, und die „fremden Männer“ beschlafen dort die Frauen; dasselbe berichtet Baruch VI und Strabo 745. Besonders überzeugend ist eine Stelle bei Lucian: de Syr. dea, 14, wo er die Mischgestalt der Derteto ein „theema xenon“ (fremde Erscheinung) nennt. Xenifa und Wollust

⁴¹⁾ Krafft-Ebing, Psychopathia sex. 341.

⁴²⁾ Fragm. 592.

erwähnt er zusammen im *Aynikos* 8. Sowohl die Engel (in *Genesis* VI), wie Sodom haben einem „fremden“ Fleisch nachgehurt, sagt der *Judasbrief* 7 (vgl. *1. Esdr.* IX, 2). Nach der heutigen Bibelauffassung ist diese Stelle unverständlich. Nach unseren Darlegungen bekommt sie einen sehr tiefen Sinn und wird der Schlüssel zu den höchsten Mysterien.

Warum die Menschen, besonders die Weiber, auf dieses abscheuliche Laster verfielen, das sagt *Ezech.* XXIII, 20. „Das Weib raffte vor Wollust bei der Buhlschaft mit denen, deren Glieder sind wie Eisenglieder und deren Samenfluß wie Samenfluß der Hengste“ und *Ez.* XVI, 26, „das Weib hurte mit den *Misraim*-Menschen mit ihren großen Gliedern“. Auch die in *Fig.* 3, 12 und 16 dargestellten archäologischen Zeugen bestätigen diese Annahme. *Diodor* berichtet, daß die Griechen den *Priap* wegen seines großen Schamgliedes verehrten.

Es entsteht nunmehr die wichtige Frage, ob die Vermischung zwischen den Menschen und den Tiermenschen fruchtbar war und ob daraus Bastarden entstanden. Die Quellen bejahen dies, wo Vermischung mit naheverwandten Wesen stattfand. So werden *Gen.* XXXVI, Eöhne (das sind Menschen) des Horiters *Se'ir* angeführt, im *Lev.* I, 5, *Ps.* CXIII, 6 und *Jer.* XXXI, 12, erscheinen *baqar*- und *so'on*-Menschen. Das eigentliche hebräische Wort für Bastard ist „*mamzer*“. Er ist nach *Deut.* XXIII, 2, von der „Muslese“ des Herrn (*ecclesia*, das ist die Kirche!) ausgeschlossen, wird dagegen von den *Philistern* besonders verehrt (*3. Buch.* IX, 6). Das Wort wird von „*mazar*“ = buhlen abgeleitet. Das Land *Musri* werden wir noch als Heimat der Tiermenschen kennen lernen, *Aegypten* heißt überhaupt das Bastardenland: „*Misraim*“. Die assyrische Landschaft *Musri* stimmt nach der Lage mit *Nabatäa* fast überein. „*Nabates*“ ist aber nach *Steph.* Byz. mit „*Mischling*“ oder *Dacharener* gleichbedeutend und *Hieronymus* bemerkt zu *Ezech.* XXX, 5, daß „*Chub*“ die „*Hybriden*“ oder „*Mischlinge*“ der Alten seien. Mit „*Menschenmischlingen*“ wird *Num.* XXXII, 14, das hebräische „*tarbut*“ übersetzt, was in derselben Bedeutung und zugleich in Verbindung mit Buhlerei im *Gesetzbuch* des *Hammurabi* (*ed. D. S. Müller*) § 185—193 und in assyrischen Texten⁴³⁾ mit *ukupe* = Affen (in durchaus geschichtlichen Stellen) nachgewiesen ist. Diese Mischlinge sprechen eine unverständliche Sprache (*Isaia* XXXIII, 19) und *Isaia* macht auf sie XXVIII, 10 ein Spottlied, das ihr Pfauen nachahmt. Und voll Verzweiflung sagt *Ezechiel* XIII, 19 von dem zuchtlosen Volk: sie morden Wesen, die nicht sterben sollen und setzen ins Leben Wesen, die nicht leben sollen. Daher erzeugt Gott jenen *zonim*-Menschen nach *Oseas* II, 4 keine Vaterliebe, obwohl er doch nach *Sap.* I, 3, ein menschenfreundlicher Geist ist. Jene Mischlinge müssen ausgerottet werden, um den Gottmenschen Platz zu machen (*Sap.* XII, 4, *Gen.* XXXIV die

Sichemiten, *Deut.* XX, 16). Gott betrachtet sie nur als „So-zu-sagen-Menschen“ (*Sap.* XII, 8). Auch die ägyptischen Quellen, die sich sonst fast ausschließlich der Geheimsprache bedienen, erwähnen Sumpfmenschen („*sachete*“) im *Nildelta*, die die mittelalterlichen Quellen *Buschmuriten* nennen.⁴⁴⁾ Bei den Griechen gelten der „*Pais*“ (*Zwerg*), *Kabiros*, *Prolaos*, oder *Protogonos* als *Urmenschen* (*Paus.* IX, 25). Der *Kaiser Basilides* rechnet die Affen zu den Bastarden.

Bekanntlich berichten sehr viele alte Quellen über *Zwerg*e. Dagegen dürfte weniger bekannt sein, daß der *Zwerg* hebräisch *dag*, griechisch (*Lesart* der *Hex.*) *nanos*, lateinisch *lippus* in *Lev.* XXI, 20, offenkundig nachgewiesen ist. Andere Bezeichnungen sind hebräisch *tap*⁴⁵⁾ = griechisch *Sym. ochlos* = lateinisch *parvulus*, hebräisch *'ezrach*⁴⁶⁾ = griechisch (*Var.*) *autochthon* = lateinisch *indigena*. *Ezech.* XXVII, 11 heißen die *Pygmäen* hebräisch *gamadim*, griechisch *phylakes* (*Wächter!* Vergleiche die „*Wächter*“ am *Grabe Christi!* Diese werden auf allen mittelalterlichen Bildern immer als *Zwerg*e und häßliche *Faunmenschen* dargestellt!) Sie werden in eigenen Türmen verwahrt. *II. Par.* XII, 3, erwähnt die „*sukiim*“ als *Troglobyten*. Aus den vielen geschichtlichen Beweisstellen für *Tiermenschen* und *Mischlinge* hebe ich noch hervor *Plin.* VIII, 2, der nach *Artemidorus* erzählt, daß einige indische Volksstämme den „*wilden Tieren*“ (*feris*) beiwohnen und die Geburten *Mischlinge* und „*Halbtiere*“ seien. Bei keiner anderen Tierart sagt *Plin.* VIII, 53, ist eine Vermischung mit dem Menschen, so leicht als bei dem *Schwein*, und diese Vermischungen wurden von den Alten *Hybriden* oder *Halbtiere* genannt. Es zeigt jedenfalls von *Faakentnis*, wenn *Plinius* X, (85), behauptet, daß sich *Tiere* verschiedener Arten fruchtbar kreuzen können, wenn die Dauer der *Schwangerschaft* gleich lang sei. Da die Angelegenheit von weittragender Bedeutung ist, so wäre es höchste Zeit, daß man mit verschiedenen Bastardierungsversuchen (selbstverständlich nur unter sachmännischer Leitung) begänne und die Berichte der Alten überprüfe. Allerdings dürften für uns die Versuche schwieriger sein, da uns die *Mittel- und Uebergangsformen* fehlen. Jedenfalls ist ein Erfolg bei Kreuzung höchststehender *Menschenaffen* und niedrigststehender *Menschenarten* (womöglich im selben Gebiet) sehr wahrscheinlich, denn überall, wo *Menschenaffen* vorkommen, betrachten sie die *Eingeborenen* als *Verwandte* und weisen den *Genuß* des *Affenfleisches* zurück. Man begreift auch nun die *Fastengebote* der *Aegypter* und *Juder*. Uebrigens hat *Woronow* die Frage bereits bejahend gelöst. Seine Experimente erregten ungeheures Aufsehen und erbitterten Widerstand. Es ist eine merkwürdige *Ironie*, daß gerade *Juden*, die erbittertsten Feinde der *Rassenaufklärung*, der *Rassenkunde* — ohne es zu ahnen — das beweiskräftigste *Material* liefern. Das hat *Woronow* getan und

⁴³⁾ *Erman*, 60.

⁴⁵⁾ *Exod.* XII, 37, *Num.* XXXI, 17.

⁴⁶⁾ *Lev.* XVIII, 26.

⁴²⁾ *Smith*, Die Keilschrift *Musurbanibals*.

das hat in noch höherem Maße die Bibel des alten Bundes getan. Die Bibel spricht sogar ganz klar und unzweideutig davon in II. Reg. XXI, 2, IV. Esdr. VI, 56, Jsaías XIV, 30 und Sophonias I, 3, wo diese Tiermenschenarten ebenso wie von der modernen Anthropologie „Keste“ und „Ueberbleibsel“ älterer Tierwelten genannt werden.

Das Mysterium des „alten Bundes“ ist enthüllt, es ist der Tiermensch, und der Zweck und Inhalt des „Bundes“ ist: Ausrottung des Tiermenschen und Entwicklung des höheren Neumenschen! Das allerdings hebt die Bibel und andere Urkunden der alt-arischen Urzeit (wie zum Beispiel die Edda) turmhoch über alles andere Schrifttum empor und erklärt, wieso die Bibel die Grundlage zu einer die Menschheit umformenden Weltreligion werden konnte und für immer bleiben wird!

Selt. 1925 erschienen im Verlag Herbert Reichstein die „Zeitschrift für Astrologie und Mystik“, herausgegeben von Dr. C. G. Jung, 12 Hefen, 120 Seiten, 1.50 Mark.
 Der neue Pfad der Erkenntnis, von Dr. C. G. Jung, 12 Hefen, 120 Seiten, 1.50 Mark.
 „Ariosophische Bibliothek“ und „Supranationaler Presse-Verlag“: Viele Abhandlungen in diesen Druckwerken stammen von Dr. C. G. Jung, 12 Hefen, 120 Seiten, 1.50 Mark.
 Die lebenden Häuser, kein Märchen, sondern Wirklichkeit, 75 Mark.
 Ariosophische Arbeitsgemeinschaft, Lusta, 1.50 Mark.
 Nachtsbücher für Ariosophen, 1.50 Mark.
 Im 2. Jahrgang: Heft 1: Für die Leser und Mitarbeiter, 75 Mark.
 Heft 4/5: Guido v. Blt, Eine ariomandische Studie, 1.50 Mark.
 In der „Ariosophischen Bibliothek“ erschienen: Nr. 1: Grundriss der ariosophischen Geheimlehre, 75 Mark.
 Nr. 2: Die Kassenkunde als Fundament der Ariosophie, 90 Mark.
 Nr. 3: Ariosophische Rassenphysiologie, 90 Mark. (kann als Ersatz der vorläufig vergriffenen „Ostara“ 37 angesehen werden).
 Nr. 7/10: Jakob Lorber, das größte ariosophische Medium der Neuzeit, 4.50 Mark.
 Nr. 12: Das Sakrament der Ehe im Lichte der ariosophischen Theologie, 90 Mark.
 Nr. 15: Die ariosophische Kabbalah, von Name und Verifikation, 90 Mark.
 Nr. 16/17: Abriss der ariosophischen Rassenphysiognomie, 1.80 Mark. (kann als Ausbau der vorläufig vergriffenen „Ostara“ 28 angesehen werden).

Außerdem sind in demselben Verlag die beiden Buchwerke erschienen: Praktisch-empirisches Handbuch der ariosophischen Astrologie, bis zum 11. Lieferungen, zusammen 7.90 Mark; Das Buch der Psalmen teufisch, das Gebetbuch der Ariosophen und Rassenmystiker, geb. 7.—Mark.

Zur Aufklärung auf viele Anfragen diene, daß der Verlag Herbert Reichstein mit der „Ostara“ in keinerlei Zusammenhang steht und daher ein vollständig getrenntes Unternehmen ist. Während die Reichsteinsche Zeitschrift und „Ariosophische Bibliothek“ im Buchhandel erscheint, jedem Menschen käuflich zugänglich ist, ihre Aufgabe daher in der Massenwirkung liegt, ist die „Ostara“ ein kostenlos gegebener Privatdruck, ausschließlich für den engumgrenzten Freundeskreis Langliebentfels. Sie ist für die Auslese bestimmt und im Buchhandel nicht erhältlich. Dies ist nicht Geheimnisträgerei, sondern eine erfahrungsgemäße, berechtigte Vorsicht. Wir haben kein Interesse, daß die „Ostara“ in die Hände von Schandalen kommt und daß diese die Ostara-Ideen kennen lernen, um womöglich zu glauben, dazu Stellung nehmen und uns dadurch unsere ruhige, positive stille Aufbauarbeit stören zu müssen. Wir bauen von innen heraus, von Mann zu Mann! Dadurch ist der Unterschied gekennzeichnet. Ich erachte es aber als meine Pflicht, alle „Ostara“-Leser auch auf diese Veröffentlichungen von Langliebentfels im Verlage H. Reichstein aufmerksam zu machen und deren Verbreitung zu fördern. Aber außerdem halte ich es für meine Pflicht, alle „Ostara“-Leser auch auf die sonstigen Publikationen des Verlages H. Reichstein empfehlend zu verweisen, da in diesen die liebensförmlichen Ideen von den Schülern und Jüngern des Meisters weiter ausgebaut werden, also in lebendigem Fluß erhalten werden.

Ich bitte ferner unsere Leser und Freunde, den Verlag H. Reichstein, Forstheim, Scharnhorststraße 9, in seinem verdienstvollen Wirken dadurch zu unterstützen, daß unsere Freunde und Leser ihren Bücherbedarf durch diesen Verlag beden.

Johann Walthari Wölfl, Prof. V. E. Thurner-Haldane, Berlin W 62, Kaldreuthstraße 1, ist heute der bedeutendste Chirosofoph und der souveräne Herrscher auf diesem einzigartigen Wissensgebiet. Von ihm sind erschienen:

Der Chirosofoph, Werdegang, Erinnerungen von Reisen und aus der Praxis eines Chirosofophen, mit Vorträgen und Betrachtungen für eine höhere Weltanschauung, 1925. Uranus-Verlag, Max Duxhorn, Bad Odesloe, geb. 7.—Mark.

Die Chirosofophik. Monatschrift für wissenschaftliche Handleskunst und medizinische Handdiagnostik und Ariomystik. Jährlich 4.—Mark, durch die Post zu beziehen (Vollzeitungsliste).

Wissenschaftliche Handleskunst, 4. Auflage, Berlin 1928, Verlag von Karl Siegmund, Berlin SW 11, Dessauerstraße 13, geb. 9.—Mark (Fundamentalwerk, das die moderne Handleskunst wissenschaftlich neu begründet).

Als Band II: Medizinische Hand- und Nageldiagnostik, obiger Verlag, geb. 6.—Mark.